

Nachricht

an das Publikum. (*).

Aliquid monstri alit.

TERENT.

Ein Schriftsteller, der zweymal einen gelehrten Banquerot gemacht hat, und sich dem Publikum zum drittenmal aufdringt, muß ein wunderliches und eigensinniges Geschöpf seyn; er handelt eben so lächerlich als ein Kaufmann, der sich in einem ähnlichen Falle befindet, und neuerdings von seinen noch unbezahlten Gläubigern Geld fordert. Ungeachtet dessen bin ich standhaft genug, es zum drittenmal mit dem Publikum aufzunehmen, und zu versuchen, wer von uns beyden recht thut; das Publikum, wenn es sich um meine Schriften nicht bekümmert, oder ich, der es ihm wohlmeynend anrath sie zu lesen. Ich muß mich deutlicher erklären: Ich habe im J. 1773.

X

mit

(*) NB. Man muß diese Nachricht ganz lesen, wenn man wissen will, was darinn enthalten ist; keine unnöthige Erinnerung!

[Franz de Paula Roscius]

mit Auszügen aus den besten europäischen Journalen angefangen, und sie durch fünf Vierteljahre fortgeführt; nur wenige Leser fanden sich ein, und meine übrigen Mitbürger wußten nicht einmal, daß diese Wochenschrift an das Licht getreten war, ob man gleich alles mögliche that, sie bekannt zu machen: ein Umstand, der den Verleger nothwendig aus seiner guten Laune bringen mußte, weil er nicht für gut fand, einen Schriftsteller für Makulatur zu bezahlen. Ein anderer setzte diese Wochenschrift nach seinen eigenen Ideen mit gleich schlechtem Erfolge bis zu Ende des 1774ten Jahres fort. Im J. 1775. übernahm ich sie neuerdings, und das war der zweite Versuch, unter dem Titel: Litterarische Nachrichten von den besten Schriftstellern unsrer Zeit, ich bearbeitete sie nach der Art meiner Auszüge bis zu Ende des 1775ten Jahres, ohne daß Viele Lust gehabt hätten sie zu lesen. Ich fieng auf Anrathen meines Verlegers das 1776te Jahr nach der Art desjenigen an, der meine Auszüge fortgesetzt hatte, und dann verdarb ich es vollends gar; ich erwarb mir dadurch nicht nur keine neuen Leser, sondern selbst die Wenigen, die meine Blätter noch gern gelesen hatten, verlohren die Geduld, wodurch die Sache so weit kam, daß ich zum zweytenmal von der gelehrten Schaubühne abtreten mußte. Nun eine kleine Frage: Waren meine Auszüge, und Litterarische Nachrichten, so, wie ich sie, wenn ich mich meiner natürlichen Freyheit bedienen durfte, verfertigte,



igte, wirklich schlecht, und verdienen sie nicht von einem aufgeklärten Publikum gelesen zu werden? — Ich habe die Stimmen derjenigen gesammelt, welche als Leute von gutem Geschmacke allgemein bekannt sind, und sie waren einstimmig damit zu frieden. Allein es gieng mir mit meiner Wochenschrift, wie dem guten Damot beyhm Gellert, der seiner Phillis ein Geschenk mit Bändern machen wollte:

Sie lobt sie, und — giebt sie zurück.

Was ist also zu thun? Ein Autor, den Männer von Kenntnissen und Einsichten loben, wird zu citel, als daß er das Schreiben aufgeben sollte; man schreibt schon sehr gern, wenn man sich allein gefället; wie viel stärker muß uns die Autorsucht überfallen, wenn wir einen solchen Beyfall wissen! Ich trete also noch einmal auf, und kündige eine Wochenschrift unter folgendem Titel an: **Gesammelte Fragmente.** Ich habe seit ungefähr 20. Jahren Gelegenheit gehabt, aus verschiedenen berühmten Schriftstellern, die vortreflichsten Züge zu sammeln, und damit will ich das Publikum beschenken; wohl verstanden, auf Pränumeration. Die Materien, woraus meine Fragmente bestehen, betreffen die Philosophie (meine Lieblingschwachheit) die Erziehung, die Politik, die Geschichte nach allen Eintheilungen, die Naturlehre, die schönen Wissenschaften, die Litteratur, aber sehr sparsam, denn Vestigia terrent, und Anekdoten. In das Heiligthum der Religion werde ich mich nie, oder nur selten wagen,

wagen, theils weil wir die vortrefflichsten Lehrer in diesem Fache besitzen, deren Gelehrsamkeit und theologische Kenntnisse den meinigen weit überlegen sind, theils weil meine Hauptabsicht ist, manche unser jungen Leute vorläufig zu Menschen zu machen; sobald ich diesen Endzweck werde erreicht haben, wird es sehr leicht seyn, ihnen die ächten Begriffe von unsrer Religion bezubringen. Zudem schreibe ich für alle fünf Theile der Welt, wenn man mich gleich nur in einen Winkel der Erde liest. Nur in einem Winkel der Erde? — —

Je nun, ein Prediger, wenn er auch noch so wenig Zuhörer hat, muß seine Reden doch so fleißig bearbeiten, als ob diesen die größte Kirche zu eng werden wollte. Dem schönen Geschlechte empfehle ich meine Blätter vorzüglich; es soll Dinge darinnen finden, die es angenehm unterhalten werden; und woraus es weit mehr Vortheile als aus Schminke und hohen Haaraufsätze ziehen kann. Ein Mädchen, wenn es nur schön und gepuht ist, wird ihren Verehrer nie lang erhalten. An die schöne wie an die häßliche Gestalt gewöhnet man sich; aber die durch den Geist und die Feinheit des Verstandes verschönerte Tugend wird ihn alle Tage mehr fesseln, weil er dadurch alle Tage neue Reize entdeckt, die ihm noch unbekannt waren; dann wird sich die Neigung nicht nur seiner Sinne, sondern seiner ganzen Seele bemächtigen, und die zu unsern Zeiten so unbekanntete ewige Liebe, selbst bey Eheleuten, keine Fabel mehr seyn. Ferner muß eine vernünftige und tugendhafte Schöne alles mal

mal auf die Erziehung der Mannspersonen ein viel stärkern Einfluß als alle Lehrer einer trockenen Moral haben, und weit mehr zu ihrer Ausbildung beytragen. Ich werde davon in meinen Blättern umständlicher handeln, und meinen Satz bis zur Augenscheinlichkeit beweisen.

Endlich komme ich auf das Gründlichste meiner ganzen Anzeige, ich meyne die Pränumeration. Alle Mittwoch und Samstag wird ein Bogen in dem Format meiner litterarischen Auszüge erscheinen. Dafür sind auf ein ganzes Jahr 5 fl. zu bezahlen. (*) Wenn ich ohne Schaden durchkommen will, denn ich lasse diese Wochenschrift auf meine Kosten drucken: so muß ich durchaus 200 Pränumeranten haben. Diejenigen Leser, welche sonst mit meiner Auswahl interessanter Züge zufrieden waren, mögen es selbst auf sich nehmen, so viele anzuwerben, als zur Entstehung dieser Wochenschrift nöthig sind, wenn sie anderst noch Lust haben etwas von mir zu lesen. Dermalen, da die Sache auf meine Rechnung gehet, kann ich in der Wahl meinem Geschmacke ganz allein folgen, und um so mehr darf ich auf den Beyfall meiner Leser, die mich bereits kennen sollten, Anspruch machen.

X 3

Stück

(*) 5 fl. auf einmal! das ist viel. Wenn der V. unter dieser Zeit stirbe? O, meine Herrn, dann ist sein Verlust unendlich größer als der Ihre. Indessen kann ich Sie versichern, daß mich noch gar keine Lust dazu anwandelt.

Stückweise wird gewiß kein Blatt zu haben seyn, weil ich mich in der Anzahl der Exemplare bloß nach der Zahl der Pränumeranten richten werde; dazu kommt noch, daß diese ihre Blätter nicht so sehr herumleihen werden, als es vormals zum größten Nachtheile des Verlegers und folglich des Autors geschehen ist, weil sie besorgen müssen, ihr Exemplar mangelhaft zu besitzen, wenn einer ihrer Freunde ein Stück davon verlieren sollte, wie dieses die traurige Erfahrung schon mehrmalen gezeigt hat. Noch habe ich zu erinnern, daß sich die Herren Pränumeranten bey Zeiten melden möchten, damit ich aus Ihrer Anzahl schließen kann, ob ich im Stande bin sie ohne Verlust zu bedienen. Unter dieser Bedingung wird dem Dritten Julius dieses Jahres das erste Blatt in der von Trattnerischen Buchhandlung an dem Graben, wo man auch die Pränumeration annimmt, ausgegeben werden. Die auswärtigen Leser belieben sich an das K. K. Postamt zu wenden. Ich werde meinerseits nichts ermangeln lassen, was zum Vergnügen und Unterricht aller Arten von Lesern dienen kann, wenn sie, wie Wieland sagt, nur amusables sind. Die Fragmente werden meistens kurz seyn, und sich so sehr wegen der Abwechslung als Wahl empfehlen. Manchmal werde ich meine eigene Gedanken mit untermischen, um zu erfahren, was meine Leser davon halten; darf ich mit noch damit schmeicheln, daß einige aus Ihnen es der Mühe werth achten, ihre eigenen Aufsätze meinen Blättern einverleiben zu lassen,

sen , oder , wenn sie meine Gedanken unrichtig
finden , ihre Gegengründe mir mit Anstand mit-
zutheilen , so werden alle meine Wünsche erfüllet.

Wien den 20 April 1776.

Der Verfasser.



For a full, complete and correct
description of the contents of this
book, see the title page.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO